

Projekt "Festkalender für Juden, Christen und Muslime"

Ausgangssituation

Wie ist die Idee entstanden und wie waren die Rahmenbedingungen?

Morgens, am 24.12.e. J. stand Frau T. in ihrer Küche. Sie hatte alle Hände voll zu tun mit den Vorbereitungen für den Heiligen Abend, als es klingelte. "Wer wird das sein? Mensch muß doch wissen, daß jetzt keine Zeit ist!" Frau T. wischte sich die Hände an der Schürze ab und eilte zur Tür. Draußen standen Fatima und Hassan, die Kinder von nebenan. Gegrüßt hatte man sich schon immer - mehr nicht." Was sie nur wollten? Und gerade jetzt?" Fatima zog einen Kasten Pralinen hervor und reichte ihm Frau T. „Alles Gute zu Deinem Fest!" sagte sie. Frau T. kamen die Tränen. Sie freute sich und schämte sich zugleich ein wenig: "War Jesus nicht immer als erster zu den anderen Fremden gegangen?" schoß ihr durch den Kopf. -Beim nächsten Ramadanfest der Muslime hat sie ihre Nachbarn auch beglückwünscht.

Diese Geschichte ereignete sich Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Duisburg. Frau T.- Leiterin einer älteren Frauenhilfegruppe in einer evangelischen Kirchengemeinde- erzählte mir ihr Erlebnis am nächsten Tag. Wir haben diese Erfahrung zum Anlaß genommen, uns gegenseitig zu den religiösen Festen zu gratulieren und den Menschen in unseren Gemeinden die nötigen Informationen an die Hand zu geben. Seit 1990 wurde dieses Projekt anfänglich mit einer Grundschule in Gladbeck, später in Zusammenarbeit der Kirchenkreise Gladbeck-Bottrop-Dorsten und Gelsenkirchen zu einem alljährlich erscheinenden Festkalender für Juden-Christen-Muslime entwickelt. Mittlerweile gibt das IKG den Kalender heraus. Er hat einen festen Platz im Buchhandel und in vielen Gemeinden, Wohnungen, Einrichtungen.

Die Grundidee lautet: Menschen und Gemeinschaften, die sich nicht kennen, die verschiedene Sitten und Gebräuche haben, müssen ausdrücklich miteinander bekanntgemacht und vorgestellt werden. Die religiösen Feste bieten sich für dieses Bekanntwerden an, verkörpern sie doch gleichzeitig den Aspekt der tiefsten Fremdheit unserer Gemeinschaften. Soll Vertrauen wachsen, so gehört es zu den ersten Aufgaben einer Kultur der Anerkennung, an diesem Punkt den Schritt in das Leben der Fremden zu wagen. Die Feiertage sind mehr als private Ruhetage. An ihnen können wir das höchste Leben der Feiernden erfahren, ihre Motive, ihre Freude, ihre Orientierungen. Gerade diese Dimensionen aber werden misstrauisch und polemisch betrachtet. So gab zum Beispiel der Spiegel dem Gebet der Muslime zu deren höchstem Fest, dem Opferfest, das Attribut „fanatische Inbrunst". Spätestens seit dem 11.9.2003 herrscht eine Art Hysterie, die den Muslimen fälschlich eine latente Gewalt- und Terrorbereitschaft unterstellt. Welche Christen kennen Muslime? Welche Muslime kennen Christen? Aus welchen Informationen urteilen sie übereinander?

Der gemeinsame Festkalender ist eine Methode langfristig Menschen und Gemeinschaften füreinander zu öffnen und zur Begegnung einzuladen und zu befähigen. Der gemeinsame Festkalender will nicht die Festkalender vereinheitlichen. Er will auch nicht Unterschiede in den so verwandten Traditionen von Juden, Christen und Muslimen verwischen. Er ist eine Hilfe das Gespräch und das Zusammenleben zwischen uns Fremden zu beginnen und zu vertiefen durch Begegnung und durch Information.

Er öffnet die äußeren und inneren Taburäume: Gottesdienst, Gebet, Feiertage und deren Sitten und Gebräuche. Durch den Kalender können wir hineinblicken in Kirche, Moschee und Synagoge -in das uns verborgene Leben unserer Nachbarn. Den Schritt hinzugehen und einzuladen, nimmt uns der Kalender allerdings nicht ab. Dazu möchte er ermutigen und befähigen.

Zielgruppen

- Nachbarn
- Religiöse Gemeinden
- Vereine und Initiativen in Stadtteilen

kalender-methode

- Kindertageseinrichtungen, Jugendeinrichtungen, Schulen, Volkshochschulen
- Kommunale Verwaltungen zb. Sozialarbeiter, Polizei uam
- Politiker in Kommunen, Regionen, Ländern und Bund
- Betriebe: Betriebsräte, Betriebsleitungen, Vertrauenskörper

Zugang zu den Zielgruppen

- Feiertage der Gemeinschaften nutzen -Kalender der Gemeinschaften in unserer Stadt, Stadtteil, Betrieb, Schule etc. erstellen, Information.
- Alljährliche Wiederkehr der Feste schafft vorbereitete Begegnungen.¹
- Einladungen aussprechen und zu Festessen einladen: zb. Fastenbrechenessen in Moschee (IFTAR) / Martinsgansessen (christlich)
- Öffentliche Grußworte von Religionsgemeinschaften und Stadt

Lernfelder und Arbeitsformen

- Bildkalender verschenken in Lebenskontexte: Stadtteil etc. s.o.
- Hauptfeste vorstellen, Nähe und bleibende Differenz der religiösen Traditionen entdecken, Sitten und Gebräuche zu Festen, Inhalte der Gebete
- Sitten und Gebräuche im Verhältnis zu Nachbarn entdecken
- Eigene Bilder aus den Lebenskontexten erarbeiten: Fotos, Kunst oam und in den Kalender ohne Bilder eintragen. Die Höhepunkte des laufenden Jahres werden zu guten Erinnerungen im Folgejahr. Dies kann in bestehenden Gruppen, Einrichtungen oder in besonderen Aktionen mit zb. Hilfe von Künstlern geschehen.
- Brückenmenschen suchen, die Vertrauen aufbauen können. Arbeitsgemeinschaften, Freundeskreise verstärken, bilden.
- Regelmäßige Begegnung schaffen zb. Interkulturelle Kochkurse ,Abrahamhaus Genk, Rat der Religionen, Islamseminar Dortmund ...etc.
- Fortbildung: Islam / Christentum für Behörden, Mitarbeiter, Interessierte zb. mit VHS Bsp. Gladbeck
- Kunsttraditionen in den Gotteshäusern vorstellen und deuten / Ausstellungen organisieren in Kooperation / Musiktraditionen bekanntmachen zb. in Kooperation mit Künstlern oder örtlicher Musikschule

Projekt- und Lernziele

- **„Suchet der Stadt Bestes“. Jeremia 29**
- Gegenseitige Anerkennung und Achtung wird öffentlich realisiert
- Abbau von Misstrauen und Vorurteilen: Miteinander statt übereinander reden.
- Wahrnehmung mit den Augen ...etc. der anderen wird erreicht. Authentische Information. Korrektur öffentlicher Vorurteile, Feindbilder, Angstprojektionen.
- Folge: Probleme können allererst als gemeinsame erkannt und formuliert werden. Gegenseitige Kritikfähigkeit basiert auf Anerkennung und Vertrauen.
- Neues Fragen nach eigener Identität wird ausgelöst, einer Identität nicht aus Abgrenzung und Kleinmachen der Fremden.
- Wissen qualifizieren

Bilanz bzw. Zwischenbilanz

Wie hat sich die Arbeit entwickelt? Wo liegen die besonderen Herausforderungen?
Welche Erfolge sind zu verzeichnen?

¹ Cf. Antoine St. Exupery: Der Kleine Prinz darin die Begegnung des Prinzen mit dem Fuchs.

Seit 1990 wurde dieses Projekt anfänglich mit einer Grundschule in Gladbeck, später in Zusammenarbeit der Kirchenkreise Gladbeck-Bottrop-Dorsten und Gelsenkirchen zu einem alljährlich erscheinenden Festkalender für Juden-Christen-Muslime entwickelt. Mittlerweile gibt das IKG den Kalender heraus. Er hat einen festen Platz im Buchhandel und in vielen Gemeinden, Wohnungen, Einrichtungen. 2005 wird der Kalender über die Landeszentrale für politische Bildung vertrieben werden. Von 1991 bis 2000 haben viele VIPS den Kalender erhalten. Der Landtagspräsident Ulrich Klug zb. hat mit seiner ersten Gratulation zum Fest des Fastenbrechens bei Muslimen in NRW große Freude ausgelöst. Die Grußworte und Einladungen zu den religiösen Festen sind mittlerweile in Politik und zwischen religiösen Gemeinschaften auf verschiedenen Ebenen zu einem festen Brauch geworden.

Schlussfolgerung

Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Arbeit im Projekt

Der Festkalender ist eine Methode politischer Bildung.

In ihren Feiertagen erkennen und erneuern sich Gemeinschaften in rhythmisch wiederkehrender Weise in der Wiederholung der für die jeweilige Gemeinschaft zentralen Erfahrungen. Dadurch werden Sitten und Strukturen gebildet und immer wieder ins Leben gerufen. Da wir mit einer Pluralität von Kalendern in unserer Gesellschaft leben, müssen wir zur notwendigen Vertrauensbildung in der Gesellschaft die Feiertage der je anderen kennen und gegebenenfalls anerkennen. Dann können die gemeinschaftsbildenden Kräfte genutzt werden für die Gestaltung des Zusammenlebens der Verschiedenen. So können auch verschiedene und der Form nach entgegengesetzte Sitten (Bsp: Grußsitten von Muslimen und Christen in BRD) kommunizieren. So kann eine Kultur der gegenseitigen Anerkennung geschaffen werden aus der uns die Sprache des Friedens wächst.

Transfer- und Transformationsprozesse

Können Arbeitselemente in andere Arbeitsfelder übertragen werden?

- Mitarbeiterfortbildung
- Beratung und Begleitung von Schulentwicklung
- Lehrplanentwicklung und Lehrmaterialcheck in Schulen
- Medienbegleitung: Wie reden unsere Medien in Sprache und Bildern von den Muslimen?
- Politiker in die Begegnungsprozesse einladen
- Kommunale/ betriebliche uam. Agenden erstellen: Was liegt an?
- Interkulturelle Teams zur Konfliktmediation
- Interkulturelle Qualifizierung von zb. Berufsberatung, Ausbildern etc.
- Runde Tische bilden, stärken

Brückenbauen zum Miteinanderleben - Unser gemeinsamer Festkalender für Juden, Christen, Muslime

1. Einladen

Bei einem Besuch in der Gladbeck-Merkez-Camii (Moschee) fragte Yakup, der Vorsitzende des Moscheevereins, eine anwesende deutsche Lehrerin: "Warum bist Du vorher noch nie in unsere Moschee gegangen? Warum hast Du Dir unser Gebet früher nicht angeschaut?" - Sie antwortete: "Ich habe mich nie getraut und niemand hat mich eingeladen! - aber: Wie steht es mit Dir? Du lebst jetzt zwanzig Jahre in unserer Stadt und kennst auch keine Kirche von innen. Warum? Hast Du schon einen Gottesdienst besucht?" - Yakup: "Niemand hat mich eingeladen!"

Ich will berichten von den Begegnungen zwischen Muslimen und Christen, die zu der Idee des gemeinsamen Festkalenders führten. Das genannte Beispiel steht für viele Erfahrungen, die uns deutlich machten, daß ohne die Anerkennung des verborgensten und innersten Lebens Frieden zwischen Menschen verschiedener Religion und Kultur nicht geschaffen werden kann.

In dieser kurzen Szene kam zu Wort,

wie tief verschlossen die innersten Bereiche unserer kulturellen Identität nebeneinander leben. Sie bleiben damit dem anderen unbekannt und sind Objekt der Spekulation: Was machen die da? Antworten aus unserer Geschichte - oder was wir dafür halten - treten an die Stelle der lebenden Menschen und ihres Glaubens. Die ausgegrenzten Bereiche des Lebens, insbesondere Gebet und Gottesdienst bleiben eine unheimliche Quelle von Fremdheit, Angst, Mißtrauen und Haß. Niemand nehme sich vorschnell von solchen Gefühlen aus. Wer sich erinnert wie z.B. der Spiegel zur Zeit des Golfkrieges ein Bild der betenden Muslime in Mekka untertitelt: "Fanatische Inbrunst!", der spürt, wie wesentlich für einen Frieden auch in unserem Land die gegenseitige Anerkennung der Betenden ist und wie tief unsere Vorurteile und Ängste sitzen.

Zum zweiten betone ich: dieses alles kam zu Wort, wurde ausgesprochen von Angesicht zu Angesicht. Damit geschieht Entscheidendes. Mit der Einladung, das Gebet und den Gottesdienst der Anderen als Andersgläubiger besuchen zu dürfen, schaffen wir einen neuen, vorher nicht vorhandenen Platz in unseren Herzen. Damit schenken wir Vertrauen, verletzliches Vertrauen. Wir sprechen aus: Ich habe Angst, aber weil ich Dich liebe, darfst Du mir nahe sein! - Ich danke Dir, daß ich Dir nahe sein darf! Wir reden miteinander, nicht mehr übereinander.

Eine neue Zeit ist geschaffen, eine Zeit in der wir unbekanntes Geschwister uns kennenlernen können - auf der Grundlage der geschilderten Anerkennung.

Wie sehr diese Verwandlung uns ergreifen kann, möchte ich an der Geburtsgeschichte des Kalenders deutlich machen:

Morgens, am 24.12.e. J. stand Frau T. in ihrer Küche. Sie hatte alle Hände voll zu tun mit den Vorbereitungen für den Heiligen Abend, als es klingelte. "Wer wird das sein? Der muß doch wissen, daß jetzt keine Zeit ist!" Frau T. wischte sich die Hände an der Schürze ab und eilte zur Tür. Draußen stand Fatima, das Mädchen von nebenan. Gegrüßt hatte man sich schon immer - mehr nicht." Was sie nur wollte? Und gerade jetzt?"

Fatima zog einen Kasten Pralinen hervor und reichte ihn Frau T. "Alles Gute zu Deinem Fest!" sagte sie.

Frau T. freute sich und zugleich schämte sie sich ein wenig: "War Jesus nicht immer als erster zu den anderen Fremden gegangen?" - Beim nächsten Ramadanfest der Muslime hat sie ihre Nachbarn auch beglückwünscht. In ihrer Gemeinde wuchs daraus ein gemeinsamer Festkalender: Brückenbauen zum Miteinanderleben.

War dieser Kalender noch als Faltblatt gestaltet, so ergab sich in Gladbeck die Möglichkeit, den Kalender in der jetzigen Form zu schaffen in Kooperation mit einer Grundschule. Die handgemalten Bilder der ersten Ausgabe, von Schulkindern verschiedenster Nationalität und Religion gestaltet, mit dem Festkalendarium und Erklärungen fanden so gute Resonanz, daß der Kalender mit anderen Bildmotiven mittlerweile ins 14. Jahr geht. Eine Bemerkung des Berliner Bischofs und damaligen Ratsvorsitzenden Kruse brachte uns auch darauf, den Kalender ohne Bilder anzubieten, damit Gruppen, Gemeinden u.a.m. ihre eigenen Bilder eintragen können. So ist es im letzten Jahr zum Beispiel an vielen Schulen, in Kindergärten und Konfirmandengruppen geschehen.

Mittlerweile ist das IKG Herausgeber. Juden und Muslime begleiten die Redaktion des Kalenders.

2. Die Idee des Kalenders: Öffnung der Taburäume

Der gemeinsame Festkalender will nicht alle Festkalender vereinheitlichen. Er will auch nicht Unterschiede in den so verwandten Traditionen von Juden, Christen und Muslimen verwischen. Er ist eine Hilfe das Gespräch und das Zusammenleben zwischen uns Fremden zu beginnen und zu vertiefen durch Begegnung und durch Information.

Er will die äußeren und inneren Taburäume öffnen, als da sind: Gottesdienst, Gebet, Feiertage und deren Sitten und Gebräuche. Durch den Kalender können wir hineinblicken in Kirche, Moschee und Synagoge. Einen ersten Blick hineinwerfen in das uns verborgene Leben unserer Nachbarn. Den Schritt hinzugehen und einzuladen, nimmt uns der Kalender allerdings nicht ab. Dazu möchte er ermutigen und befähigen.

Die Idee ist ganz einfach:

- Viele ärgern sich über die Gebräuche ihrer muslimischen Nachbarn z.B. im Monat Ramadan. Erst nach Einbruch der Dunkelheit gehen die Muslime nach draußen, sie freuen sich und sind in Feststimmung. Dieser Monat ist der Monat der Offenbarung des Koran, der Heiligen Schrift der Muslime. Weiß ich den Anlaß ihrer Freude nicht, so kann leicht Ärger aufkommen über die „Ruhestörung“. Schaue ich in meinen Kalender und lese über die Bedeutung des Ramadan für die Mehrheit der Muslime, so fallen mir eigene Gefühle an hohen Feiertagen ein und ich kann anfangen mich über ihre Freude zu

freuen, ihnen meine Achtung ihrer Freude zu zeigen(s.o.). Wir kommen vielleicht ins Gespräch über die verschiedenen Fastengebräuche und ihre Bedeutung für uns. Eine Einladung zu einem *Iftar*, dem abendlichen Fastenbrechen der Muslime im Monat Ramadan stellt einen sehr guten Rahmen für diese und viele andere Gespräche dar.

-Entsprechendes gilt für Muslime: Viele kannten das Christentum nicht, als sie nach Deutschland kamen. Sie wundern sich über unsere Gebräuche. Zum Beispiel sehen sie, daß zu einer bestimmten Zeit im Jahr alle Menschen sich Eier schenken, diese bemalen...etc. Das "Eierfest" (Yumurtalik bayrami) in den Augen der Fremden. Es wird wichtig sein, ihnen zu erklären, daß die Eier nicht das Zentrum des *Osterfestes* bilden, sondern nur ein Gewand, ein Kleid sind, in dem der Glaube der Christen an die Auferstehung von den Toten Ausdruck findet. Anderenfalls werden sie den Glauben an den Christus Jesus, der die Liebe, die Barmherzigkeit Gottes ist, nicht achten können. Im Leben von uns Christen suchen sie nach Zeichen dieser Liebe Gottes.

In unseren Festen und den sie einhüllenden Sitten und Gebräuchen manifestiert sich unsere geschaffene religiös- kulturelle Identität. Trotz aller Säkularität sind wir geprägt - ob wir es wissen oder nicht - durch Christentum, Judentum, Islam.... Nicht ohne Grund bezeichnet *re-ligio* als Rück-bindung unsere Verbindung zu unseren Ursprüngen, den tiefsten Wurzeln unserer Seele. Re-ligio ist in ihrer jeweiligen Gestalt *Quelle unserer Hoffnung*, des bekannten geschaffenen Lebens - und siehe es ist gut. Haben Menschen verschiedene oder nicht kommunizierende Hoffnungen, dann besteht zwischen ihnen eine tiefe Fremdheit. Dann haben sie noch keinen Frieden geschlossen - dann haben sie noch keine Hoffnung, daß zwischen ihnen Frieden wirklich werden kann, geschaffen werden kann. Sie wissen keine Wege zu diesem neuen Frieden.

Wege zum Frieden

Lernen wir die Feste der anderen mit deren Augen zu sehen, öffnen wir unsere Ohren für die uns so fremden Töne, so können wir eine Ahnung von deren Hoffnungen bekommen. Achtung kann wachsen, wenn wir in den Einwanderern Abraham und Sara erkennen, die auf Gottes Ruf hin auszogen in das Land, das Er ihnen weist. Die wie Abraham und Sara unsicher sind, ob sie Kinder haben werden, die ihren angefangenen Weg fortsetzen: ob also Segen auf ihrem Weg ruht? - Juden, Christen und Muslime entdecken Abraham als eine gemeinsame Hoffnung. Die Zeit hat gerade begonnen, in der wir unsere verschiedenen Erfahrungen mit Abraham und Sara, mit Isaak und Ismael austauschen und voneinander lernen - aber auch uns selbst neu besser kennenlernen. Das *Opferfest der Muslime* bietet uns Anlaß für dieses Gespräch.

Achtung kann auch wachsen, wenn wir erfahren wie wichtig Jesus der Messias den Muslimen ist. Sure 19 im Koran erzählt die muslimische Weihnachtslegende. Viele Gespräche in der Weihnachtsstube können Nachbarn oder Gemeinden führen. Dabei wird auch an *Weihnachten* die Einladung zum gemeinsamen Essen uns eine große Hilfe zum Übersteigen der trennenden Mauern bieten.

Die Inhalte unserer Feste können uns Hilfe und Orientierung bieten. Darin finden wir *Rechtleitung*. Sie helfen uns unsere Ängste zu überwinden und in den anderen die uns von Gott an unsere Seite gestellten geliebten Nachbarn und Geschwister zu erkennen. Sie helfen uns Frieden zu schaffen und zu finden in Nachbarschaft, Kommune und darüberhinaus.

3. Woher kommt uns die Sprache des notwendigen neuen Friedens?

Der Kalender kann nur eine Hilfe sein. Der entscheidende Schritt muß von uns getan werden. In diesem Hingehen, Beglückwünschen, Beschenken, Einladen und Miteinanderessen überschreiten wir die Mauer, die uns trennt. Wir räumen damit den anderen ausdrücklich Platz in unserem Leben ein. Wir schauen nicht mehr vorbei aneinander, sondern blicken uns in die Augen. Wir verstecken uns nicht mehr voneinander.

Im Vertrauen auf Gott, dessen Kinder und Geschöpfe alle Menschen sind und in der Kraft der Liebe, die uns befähigt auch in dem Fremden Gottes Kind, sein geliebtes Geschöpf zu sehen, können wir diesen Schritt tun. Aus der abstrakten und vorurteilsbeladenen Rede von dem Deutschen, dem Türken, dem Juden, dem Christen oder Muslimen - die nur ausdrückt, daß wir den oder die anderen vollständig zu kennen meinen - wird dann eine Anrede an einen Menschen mit seinem Namen, wird ein Gespräch unter Menschen in der Anerkennung ihrer eigenen Namen. Sie und wir haben damit die Chance so erkannt und anerkannt zu werden, wie wir uns und sie sich selber sehen. Wenn wir und sie uns nicht als vollständig bekannt definieren d.h. zuendebringen, sondern als Menschen anerkennen, die ganz anders sein können und dürfen, eben lebendig und nicht ausrechenbar, dann geschieht im kleinen und im großen das, was wir Frieden nennen. Aus solchen Begegnungen und Friedensschlüssen wächst uns die Sprache zu, die diese Frieden zur Hoffnung für unsere Kinder macht.

Der Kalender soll zu solchen Begegnungen verhelfen. Er soll Brückenbauen helfen. Es ist unsere Hoffnung, daß solche Erfahrungen weitererzählt werden und damit Hoffnung wächst, daß Frieden möglich ist.

Thomas Dreessen
1995/2005